

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 41

Artikel: Herr Kalbskopf, Frau Schmiermail und Familie Hühnermörder...
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Kalbskopf, Frau Schmiermaul und Familie Hühnermörder ...

VON FRITZ HERDI

Urs August Kliebenschädel ist bis vors Bundesgericht gegangen und darf, wie auch seine Familie, jetzt Kliby heissen. Kliby ist sein Künstlername, so wie ja Ines Torelli, Ruedi Walter, Schaggi Streuli und Margrit Rainer in Wirklichkeit anders heissen und hiessen.

Ururgrossvater Matthias Kliebenschädel wanderte 1839 aus Norddeutschland ein, war Baumeister im thurgauischen Hauptwil. Und dachte sich vermutlich nichts bei seinem Namen, der nach einer Deutung «Schädelspalter», nach einer andern «Hirnriss» bedeutet. Und zu Verhunzungen reizt. Kliby hat sich denn auch Hänseleien wie «Siebenknödel», Adressen wie «Klibenscheidler, Klirrenschädel, Scheidenknebel» gefallen lassen müssen. So, und jetzt ist alles gut.

Manche stört's nicht

Wer im Rampenlicht der Öffentlichkeit steht, mag seinem Namen vielleicht mehr Bedeutung schenken als Herr oder Frau Unbekannt. Ich habe aus deutschen und schweizerischen Telefonbüchern zahlreiche nicht alltägliche Namen gesammelt: Hühnermörder, Morgenschweiss, Säugling, Ungeheuer, Ziegenspeck, Zahnweh, Gansohr, Plattfuss, Klohocker, Kotz, Schmiermaul, Blasbalg (ein Arzt), Piffpaff, Backofen, Unverdorben, Kalbskopf, Krautwurst, Schafkot. Und aus französischen Verzeichnissen etwa Cocu (Gehörnter) und Cochon.

Manche nehmen es auf die Heitere. 1984 hat der neuseeländische Schweinezuchtverband ein Speck- und Champagner-Frühstück für 100 Leute mit Namen wie Hogg (Eber), Bacon (Speck), Piggins (Ferkel), Trotters (Schweinsfüsschen) und so fort veranstaltet, und es ging nicht schweinisch, sondern lustig her und zu.

Längere Zeit zurück: Vom städtischen Ordnungsamt Lübeck fühlte sich ein Bürger respektlos behandelt. Er hatte den Verlust seines Personalausweises angezeigt und protestierte, weil die Niederschrift anstelle des fehlenden Amtssiegels die herausfordernde Bemerkung «Besserdich» enthielt. Aufklärung: «Besserdich» war der Name der Sachbearbeiterin.

Böllschewist und Propaghandi

Wir haben als Buben viel Schindluder mit Namen anderer Leute getrieben. Haben verkauert und verblödet. Und nicht alles war, wie ein Blatt vom Radrennfahrer Freuler sagte, «erfreulerich».

Goethe wurde wütend, als Herder an seinem Namen herumwitzelte. Heinrich Böll wurde grob, als der Publizist S. Schlamm «böllschewistisch» erwähnte. Grillparzer bekam ein langes Gesicht, als er hörte: «Wo sich Grillen und Parzen vereinen, da müssen sonderbare Trauerspiele erscheinen.»

Wilhelm von Humboldt wurde oft «von Humbug» genannt, Friedrich von Schlegel «Schiederich von Flegel». Sie trugen es mit leidlicher Fassung. Heinrich Heine nannte

den Komponisten Meyerbeer ausfällig bald Bärenmeyer, bald Beerenmeyer. Und Komponist Leoncavallo (= Löwenpferd) sagte stolz: «Non sono leone, non sono cavallo, sono Leoncavallo.»

Gandhi verdaute es, wegen einer gewissen Effekthascherei «Propaghandi» genannt zu werden. Und König Leopold II. von Belgien, mit der Tänzerin Cléo de Mérode befreundet, hatte rasch den Spitznamen «Cléopold». James Last freute sich über Heinz Erhardts «Last, but not Liszt», und Peter Frankenfeld empfand es als Kompliment, ständig als «Herr Frankenstein» angeredet zu werden.

Selbst ist der Verhunzer: Am 5. Juni 1988 traten Ursi Spaltenstein und Mani Hildebrand am Schweizer TV als «Ursi Gallenstein» und «Mani Hirnverbrannt» auf.

Lustige Zufälle ergeben sich bei Namen und Berufen: Da sind die Internisten Herzog und Stückenschneider, die Gynäkologen Zangenmeister und Finger, die Chirurgen Fleischhauer und Verderber, die Urologen Blasius und Schiffer, die Augenärzte Blinzler und Schiel (Hildegard), Hautarzt Schuppig, Röntgenologe Dunkelmann, die Zahnärzte Bormann, Beisser und Goldlücke.

Metzger Rindfuss

Ich fand den Notar Wankelmuth, den Metzger Rindfuss, den Advokaten Schuld, den Psychiater Vogel, den Bestattungsfachmann Johann Sarg (in Tirol), die Masseurin Kalbfleisch, den Steuerbevollmächtigten



Theodor Wieser
Ewiges Rom auf Zeit
Begegnungen mit Italien
216 Seiten mit
60 Federzeichnungen
Leinen Fr. 35.-
Verlag NZZ



Klaus Bartels
Eulen aus Athen
Streiflichter aus der Antike
208 Seiten
Leinen Fr. 35.-
Verlag NZZ



Georg Gerster
Die Welt im Sucher
Wahrnehmungen
Erkundungen
Bestandsaufnahmen
216 Seiten
Leinen Fr. 35.-
Verlag NZZ



Arnold Hottinger
Die Araber vor ihrer Zukunft
Geschichte und Problematik der Verwestlichung
284 Seiten
Leinen Fr. 38.-
Verlag NZZ



Peter Stadler
Pestalozzi
Von der alten Ordnung zur Revolution
520 Seiten mit zahlreichen Abbildungen
Leinen Fr. 54.-
Verlag NZZ



Eggmann/Mäder
Made in Switzerland
Industriereportagen
164 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Grossformat
Leinen Fr. 65.-
Fretz Verlag



Hinterthür, den Hauptmann de Massacré (1. Weltkrieg, französischer Generalstab), die Wirtin Bretzel. Gerade noch verdaulich ist folgende Annonce: «Beim 1. Stuttgarter Nichtraucherball, heute im Höhenrestaurant Schönblick, spielt die Kapelle Krebs.»

Einen geradezu militärischen Namen hatte der Gynäkologe Geheimrat Bumm in Berlin. Als ein Offizier sich ihm vorstellte: «Von Zedlitz, General der Artillerie», erwiderte der Geheimrat einfach «Bumm», und beinahe wäre es zum Duell gekommen, weil sich von Zedlitz «veräppelt» fühlte.

Verblüffend: Wenn, wie in der Schweiz vorgekommen, ein kaufmännischer Angestellter Benny Goodman heisst, ein Magaziner Johann Wolfgang Goethe. Oder wenn durch Heirat Ehepaarnamen entstehen wie: Nacht-Häfeli, Ganzoni-Hösli, Schmutz-Finck, Sauer-Kohl, Wetter-Frosch, Nüssli-Wurm, Schlau-Meier, Frei-Wild und Schimmel-Käser.

Narr und Crétin

Es braucht schon sehr gute Argumente für einen neuen Namen. Mitunter sind Kürzungen erlaubt: Aus Panoussopoulos

wurde in der Schweiz «Panos». Schwer Auszusprechendes hat mitunter Chancen. Ein bekanntes Beispiel: Der Vater des österreichischen Bundespräsidenten Kurt Waldheim liess seinen richtigen Namen Waclavec eine Art «eindeutschen».

Aus einem Schweizer namens Vaterlaus wurde «Vaterhaus», aus dem Welschen Bosch (wie «boche» gesprochen), ein «Bösch». Der Thurgauer namens Narr aber musste Narr bleiben. Die drei Walliserinnen Amherd mussten, immer mit «ah merdel» angeredet, bis vors Bundesgericht, um – seit 1972 – «Amherdt» heissen zu dürfen. Aus den Schweizer Volmars konnten Steinfels werden, weil Vorfahren lange in Konstanz Scharfrichter gewesen waren. Und weil er seine Produkte nicht mehr wegbrachte, durfte der Westkenia-Landwirt Hitler den Namen Mukhebi Sichululu annehmen.

Historisch: Madame d'Etiolles wurde zur Marquise de Pompadour gemacht, ihr Bruder namens Poisson danach zu einem Marquis de Vandières. Daraus bastelten Spötter einen «Marquis d'avant-hier», also «von Vorgestern». Der Marquis liess sich deshalb in einen Marquis de Marigny umwandeln, was er denn auch bis zu seinem Tode blieb.

Brunzendorf und Torlikon

Nicht nur Familien-, auch Ortsnamen können peinlich sein. Beim Ortsschild des fränkischen Brunzendorf liessen sich zum Beispiel Touristen in entsprechenden Manneken-Pis-Posen knippen. Seit 1976 heisst Brunzendorf neu «Brun-dorf».

Kürzlich wurde der Namenswechsel des Weilers «Pinklhof» in der Bundesrepublik bekanntgegeben. Das ist kein Einzelfall, wie man zum Beispiel dem Buch von Hans-Jörg Koch («Ortsneckereien aus Rheinhessen», Verlag der Rheinhessischen Druckwerkstätte in 6508 Alzey 1) entnehmen kann.

So hat sich schon 1931 im Landkreis Alzey bei Mainz die Gemeinde Eichloch («wägewaa ächt?») in «Rommersheim» umbenennen lassen. Im gleichen Landkreis kam 1971 «Blödesheim» zum neuen Namen «Hochborn»; den Ausschlag gab, dass zu jener Zeit der Bürgermeister gerade auch noch «Ochs» hiess: «Bürgermeister Ochs von Blödesheim».

Der Erholungsort Petting am Waginger See hat offenbar noch keine Probleme. Hingegen gab's, wie mir Werner Hauenstein in Zürich vor einiger Zeit mitteilte, ein Thorlikon oder Torlikon bei Dinhard, Bahnlinie Winterthur–Ettwil. Wenn ein Torliker auswärts eine Stelle antrat, wurde er immer gefoppt: «Torliker, Torebueb!» Drum wurde aus Torlikon einst Thalheim. *fhz*